

Oesterreich.
1916, 10. April.

putation ein, um
den Bevölkerung
erfolgreich zu
on, Exzentriker
gründlichen Volkes
Anleihe werden
ihrer Innerlichkeit
den Beg stellen
den beizut oder
rten werden.

ronik

Sammeln.

ellen nehmen die
rden südwestlich
im Osten forte
an den Brückentopf
zu erlangen nicht
Verluste. Aus den
an russischen Ge-
bracht worden.

Nachher torpediert
großen englischen
dass dieser künft.
den Kreuzen und
die Befragung in
den Stellen wird Verbun-
der Russen bei der
schluckt für den

nuchen einen Auf-
stehenden kühn. Er
zum Niedergehen
age wird ein eng-
st. Ausgelande
Kriegsschiffe.
zurückgeführt, auch
einfache Rüstung

unterhört Einob
ndenburg-Raum im
die groß. In den
2200 Mann ge-
den verbleibend

en auf dem linken
sten nördlich von
der Reihe von 2000
woll. Offiziere und
in Gefechtsmaterial

lraus landeten eng-
battas die Kapitäne
der Schiffe über-
gen die arabischen
Räuber.

göfische Angriffe auf
sichlich von Vorwort
einmal sehr häufig
der Gefecht. — Am
350 Gefangene —
geschwundene Schade
n an der Ebboaba

rt wurde mit den
anliegen im Sturm
322 unterwanderte

erzeugung hat sich
anz erfolgreiche An-
nächst erfolgt. Ein
es russischen Schüt-
ngelächelnde Abbit-
bietet zurückzutreiben.
ne 140000 Mann.

entwickeln sich für
großen Georganist
gen im Dorie Baum
nd 720 Mann un-
and.

Mora zum 1. April.
um 3. April griffen
den und
mdung der Stadt,
ann das schottische
Anlagen von Un-
gewaltiger Wirkung
wurden beobachtet.
d. Das Marine-
und schenken die
langenfristigen geraten.

icht wurden die zu-
and erfolgreich und
aufgelegt bei Great
delagen.

oren die Engländer
flugszeuge. Davon
ier durch Abflug
g in unteren Linien.
nfer Band. In der
14 flugszeuge, sieben
urch Abflug von der

itlich der Maas wird
Die Franzosen er-
rücken außerdem ei-
Belangen ein. —
in Salen Wäbba, die
ling und eine Anzahl
vieses ausgiebig mit
eine Batterie anger
abschlagig zurück.

Tageszeitung

für den Kreis Lühbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erstausgabe täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Preis 1/2 jährlich 2.00 M., 1/4 jährlich frei ins
Dank bei Vorauszahlung 7 M., nachher 7.50 M.,
durch die Post 1/2 jährlich 1.08 M.,
mit Beifügung 2.0 M.

Dred, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter:
Franz C. Schiller, Das Offen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1 Spalte)
1 mm Höhe 3 M.,
Kleinanzeigen für 30 mm Breite (2 Spalten)
1 mm Höhe 10 M.
Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Mittags des
vorhergehenden Tages, spätere Anzeigen teurer

Telegraphische: „Tageszeitung, Das Offen“
Genau! Nr. 7

Nr. 88

Preuß. Oldendorf, Donnerstag, 13. April 1916

10. Jahrgang

Osterferien.

Der Reichstag hat seine Pforten geschlossen, und die Schulen im Lande folgen seinem Beispiel. Der Winter mit seinen kalten Schreden ist überstanden, die ersten Frühlingsschoten zeigen sich schon aus der Erde hervor, und überall geht ein tiefes Atemholen durch unser Volk. Wir haben zu vieles erlitten in diesen gemäßigten Kriegsjahren, neben allem Großartigen und Erhebenden, das sie uns gebracht, als daß wir wie sonst mit jubelndem Gelang in Feld und Wald hinausziehen könnten, um die kurzen Tage der Sorglosigkeit, der Hingebendheit an die ewige Schöpfungskraft der Mutter Erde fröhlich zu genießen. Aber zur Sammlung, zur Selbstbefähigung sind sie wie geschaffen. Wir wollen rückwärts und vorwärts blicken, um nach manchen verwirrenden Erlebnisfen der langen Wintermonate wieder Klarheit zu gewinnen über den Weg, den wir zurückgelegt haben, und über die Straße, die vor uns liegt, und in dieser Reflexionsablenkung neue Kräfte gewinnen zu nimmermüder Arbeit für das teure Vaterland.

Am August 1914 hat das große Heldentum gegen uns begonnen, es ist vielleicht früher losgebrochen, als unsere Feinde es geplant hatten, aber auch wir waren auf diesen Zeitpunkt kaum vorbereitet. Gewiß nicht mit unseren wirtschaftlichen Einrichtungen, die vielmehr ganz und gar auf anbauender Friedensarbeit zugeschnitten waren. Trotzdem hat sich eigentlich erst im Winter 1915/16 eine Knappheit an Lebensmitteln und ein stärkeres Ansehen der Preise bemerkbar gemacht. Das sollte man nicht übersehen, wenn man bei der Beurteilung unserer Kriegswirtschaftspolitik sich seiner Unreife nicht schuldig machen möchte. Die Ernte des vorigen Jahres ließ sich zu wünschen übrig, die Vorräte unserer Vorräte an wichtigen Nahrungsmitteln mußte mit mehr oder weniger auftretenden Schwankungen arbeiten, und es fehlte an jeder Erfahrung auf dem Gebiete der staatlichen Regelung der Volksernährung, das plötzlich eine ganz ungewöhnliche, ja eine durchaus entscheidende Bedeutung erlangt hatte. Da mußte es Jagdwild und Schwanen, Ärtümer und Reister geben, denen alle menschlichen Einrichtungen nun einmal unterworfen sind. Ein zu reiches Angebot mußte vielfach nicht nur unbedeutende Anteile verlegen, ein zu vorzügliches Warten und Warten Gelegenheiten vernehmen, die nachher nicht mehr wiederkehrten. So entstand an allen Ecken und Enden Unruhe und Unzufriedenheit; dem einen gelang es, dem anderen zu wenig, dieser erbot sich mehr, die „Kargheit“, die so ganz für alles ungewohnte Unheil verantwortlich gemacht werden konnte, wurde der Schar, denen die Zivilisierergewinne über alles gingen. Dazu kam die zunehmende Verringerung unserer Grenzen und die Ungewissheit darüber, wie weit wir wohl inslande waren, wiefern lieben Völkern von ehemals dafür mit gleicher Münze heimzahlen. Das alles liegt nun hinter uns. Wir haben uns in diesen Tagen zur Arbeit durch-

gerungen, nach manchem Sin und Her die richtigen Wege gefunden, um durch straffe Organisation einmal jeder Verschwendung vorzubeugen, die vorhandenen Vorräte gerecht zu verteilen und dann auch ihre Ergänzung nach Möglichkeit sicherzustellen. Wir haben für Erleichterung gesorgt, wo immer deutlicher Erfordernisse dazu die Handhabe bot, und wir haben uns Anstrengungen aus dem Osten erschlossen, die, wenn sie auch an die früher von Übersee herangeholten Waren nicht entfernt herankommen, uns jetzt doch, namentlich zur Aufstellung unseres Reiches, landes wertvolle Dienste leisten können. In das neue Wirtschaftsjahr sind wir auch mit außerordentlich guten Ernteaussichten hineingegangen, der Weideweg wird dank dem Einsetzen des milden Wetters sehr bald auch in den klimatisch weniger begünstigten Teilen des Landes seinen Anfang nehmen — kurz, nach menschlichem Ermessen haben wir das Schlimmste nunmehr glücklich überstanden. Allerdings regen sich wieder die fleißigen Hände in unserer Landwirtschaft, um in treuer Arbeit der Mutter Erde den höchstmöglichen Ertrag abzurufen. Da neben Reizen und Elan und Gemeinden unangenehm das Maß ihrer Vor- und Nachteile: wer muß Lustig machen, wer muß zusehen, daß alles ge- schehen ist und geschieht, um unser Volk vor wahrer Not zu schützen. Mehr darf in Kriegzeiten nicht verlangt werden.

Ungleich florer und einfacher gestaltet sich das Urteil über unsere militärische Lage. Es braucht hier nur auf die herzerquickende Reichsrede des Kriegsministers Wilt v. Hohenborn verwiesen zu werden, die als eine prächtige Ode an den Lande freudigen Widerstand finden wird. Er vertritt uns das Vorhandensein aller Mittel, die wir zur Fortführung des Krieges gebrauchen, trotz seiner langen Dauer, trotz Sperrung der Rohstoffzufuhr, er vertritt uns den eifühlosten Willen des Volkes, bis zum letzten Grunde auszuhalten, bis zur vollen Niederwerfung unserer Feinde in Öl und Blut; er vertritt uns die reifliche Abwehr aller Anschläge auf unsere nationale Existenz und bereitet uns auf weitere „Hammerdecks“ im Felde vor, die unsere Feinde leiden werden, wie weit wir noch von den äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr Verlies hergebenden Nation entfernt sind. Das sind Zuliderungen eines deutschen Kriegsministers — also wissen wir, daß man sich auf sie verlassen kann. Die Arme, für die er gesprochen, hat in ihre Frühjahrsarbeit auch schon am 21. Februar in Angriff genommen; da wird sie, wenn es auch langsam geht und gehen muß in diesem Kriege, mit ihrem Programm schon rechtzeitig fertig werden.

Also auf in die Reihen unserer Sache, für die wir noch wie vor alles einlegen müssen, was wir an Idealen und materiellen Gütern zur Verfügung haben. Es geht jetzt um die wichtigsten Anforderungen haben wir drüber — das deutsche Volk wird seine Schuldigkeit tun.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach der Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Felleverbrauchs ist die Verarbeitung von Schweinen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, Dienstag und Freitag verboten. Von einzelnen Seiten ist diese Vorschrift dahin verstanden worden, daß damit auch die Verarbeitung von Fleischbrühen und der Verkauf von Bouillondürrfleisch u. dergl. an Reichsböden gegen allgemein unterliegt sei. Das ist ein Irrtum, Fleischbrühe ohne Zugabe von Fleisch darf auch Dienstag und Freitag verarbeitet werden.

+ Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde der Vorschlag gefaßt, die Zweite des Reichswohnungs-fonds auch auf Wohnungsbeschaffung für Kriegseinsatzkräfte und Kriegserwitwen zu erweitern. Ein sozialdemokratischer Antrag, der verlangte, daß das Reich auch für gemeinde, liche und genossenschaftliche Kleinwohnungsbauprogramme übernehme, wurde angenommen. Dann beschloß der Ausschuss, einen Gesetzentwurf bis zum Wiederaufnahme tritt des Reichstages zu fordern, wonach das Reich Bürger-schaften bis zu einer viertel Milliarde für den Kleinwohnungsbauprogramm übernehmen könne. Zu einem dahingehenden Antrag kündigte die Reichsregierung eine Verordnung für den Mai an, die die Lage der Hypothekenschuldner ver-bessern soll.

+ Bei der Fortleitung der Beratung über die Kriegs-gewinnsteuer im Ausschuss des Reichstages unterhielt man sich über die Einbeziehung von Luxusgegenständen. Verschiedene Vorschläge in dieser Beziehung wurden laut. Der Reichsausschuss hat, es bei den vorgeschlagenen Bestimmungen bewenden zu lassen, höchstens soll man nach die Sammlungen hinzugeben. Angenommen wurde ein Antrag, bei Einkommenshöhen den Wert von 500 Mark anzusetzen. Aus dem Entwurf wurde ein Absatz gestrichen, der Kaufverträge lebender oder seit dem 1. Januar 1910 verbordener deutscher Künstler, sowie im Deutschen Reich wohnender Künstler auf der Zinsrechnung an dem der Kriegsgewinnsteuer unterliegenden Vermögenszuwachs aus-nahmen wollte.

+ Der Landtag für das Herzogtum Sachsen-Altenburg-Gotha genehmigte die Regierungsvorlage über Erhebung von Zuschlägen zur Einkommen- und Ergänzungsteuer. Die Zuschläge betragen für Erwerbsgeschäften bei Einkommen von 2400 Mark 6 % und steigen bis auf 100 % bei Einkommen von 100 000 Mark und mehr. Sonstige Einkommen bis 1800 Mark sind ausfallsfrei; dann beträgt die Steuer mit 5 % und steigt auf 75 % bei Einkommen von mehr als 100 000 Mark.

Schweiz.

+ In diesen Tagen treffen in der Schweiz eine Anzahl schwerer Feldhandigen deutscher Herkunft ein, die deutsche Munitionsfabriken vertragsmäßig für die eid-genössische Armee zu liefern haben. Die „Bündner Bot“

Das Rosenblöschchen.

Roman von Karl Schilling.

(Schluß des ersten.)

Er ließ nicht eher ab, bis ihm der edle Vetter seines einzigen Kindes vollstes Vertrauen schenkte und ihm sein Leben, seine Schicksale, seine Leben offenbarte. Das waren weichen Stunden, in denen der Bescheidete, Entehrte, dem vaterlichen Freund sein Innerstes erschloß, und durch dessen teilnehmende Liebe wieder Glauben an die Menschheit und Zuversicht zum Leben gewann!

So war es für ihn kein langer oder gar schwerer Entschluß, dem bittenden Vorhange Kindred zuzustimmen, Europa zu verlassen und sich mit ihm nach dessen Bestimmung Home bei Dnebo in Afrika einzulassen, hier zu streben, zu schaffen und zu verleben, ein neues Glück zu erlangen.

Das hielt ihn auch noch in Deutschland? Nichts, gar nichts! Seit er in jener ungeliebten Zukunft die Verlobungsanzeige der Baroness Eva Marie mit dem Freiherren von Dolanng gelesen, war ja seinem Dasein das Licht genommen und all seinem Liebeshoffen der Tod geworden.

Sorbet, du heider Traum von Glück und Liebe!

Schon nach wenigen Tagen schiffte er sich mit seinem Tochterlein Gerty für ein helles Jahr Afrika's gefährliches Tropenlima mit Deutschlands milden Wäldern, mit dem Dasein seiner Kadmälger, mit der Heiligkeit seiner Quellen verabschiedet. Nun schied er sich, neu geküßt und neu belebt, aus dem dunklen Erdboden zu seiner emporschießenden Sonne zurückzuführen.

Nun wollte Protosoma in Afrika. So gern, so freudig war er von Europa gegangen, und dennoch glaubte er in den ersten Jahren seines Aufenthalts in der Fremde, er müßte vor Schmelzt, vor Heimweh vergehen.

Stundenlang stand er bei der einsamen Palmengruppe am Bergabhange Thun und spähte in die Ferne und suchte den geliebten Streifen der entlegenen Küste und schied seine Gedanken weit übers Meer und konnte nicht wehren, daß die alten Träume von verführerischem Liebes-

glück ihn umgelenkten und Eva Mariens Gestalt im Ozeansee vor ihm aufleuchtete und ihn lockte und rief und quälte, daß Tränen seine Augen füllten und er zu sterben wünschte.

In solchen Tagen war er selbst gegen die forgernde Aufmerksamkeit und teilnehmende Liebe seines edlen Herrn und väterlichen Freundes blind, ja sogar die ruhende Anhänglichkeit Gerts ließ ihn tal.

Schwer und langsam vernarbte in ihm die Herzenswunde und die gute Heilmutter Zeit mußte viel Geduld mit ihrem selbst trüglichen Kinde haben, das nach ganz allmählich in dem ratiösen, gelegenen Schöpfen auf der Kolonie Home und in der ehrenvollen Dankbarkeit für den ersten Erfolg für den ersten Verlust finden wollte.

Nach langem Jahre bedurfte sein Schmerz um endlich mit der Vergangenheit abzuschließen und der Gegenwart ihr Recht zu geben.

Und Protosoma hatte wirklich seinen Grund mehr, mit dem Leben zu baden. Seine Stellung war für alle Zukunft gesichert. Denn Vetter Kindred mußte die Geisteskraft, Charaktereigenschaft und praktische Tüchtigkeit des Deutschen wohl zu schätzen und übertrug ihm daher freudig die Teilhaberschaft an dem reichen Besitz der ausge-dehnten Kakaoplantage. Seine Untergebenen verehrten, nicht, liebten ihn, den wohlwollenden, gerechten Vorgesetzten.

Aber alles dies hätte nicht vermocht, das Bild des blond-löflichen deutschen Wädhens in seiner Seele langsam zum Verlöschen zu bringen, wenn nicht Gerty, die Tochter seines gültigen Herrn, gemeldet wäre.

Mit inniger Dankbarkeit hing sie ihrem Lebensretter an. Dann aber, als das Kind zur Jungfrau erblühte, als das erste dunfle Empfinden des Weibes in ihr sich regte, da mußte auf dem Grunde dieser Dankbarkeit die brennende Wärme tiefer Liebe zu dem schönen, ersten Mann empor.

Wohl sog sie sich in Ehen vor ihm zurück und suchte das Meer ihrer Gefühle vor ihm zu verbergen, aber was es ihr sehnsüchtiger Blick, ihrer atternden Hände Druck, ihr stiller Harm, waren es die taubend starken Ruherufenheiten, mit denen sie unbraucht das einsame Leben des Geliebten durch-lannte, — Protosoma konnte sich auf die Dauer allem

nicht verschließen; er ward lebend und nun ging auch in seiner Innigkeit Sonderbares vor.

Seine Augen ruhten länger als sonst auf ihrem feinen, immer bleichen Gesicht; seine Gedanken schweiften oft und gern in ihren stillen Daseinskreis. Und endlich in einer Stunde ernsther Selbstprüfung konnte er sich nicht mehr verhehlen, daß er die schlafte südländische Mädchensilber rein und wahr liebte.

Und ob er sich auch gegen diese Erkenntnis wehrte, ob er auch das holde lachende Anlitz Eva Mariens vor seine Seele zu stellen bemühte, ob er sich auch in bitteren Vorwürfen der Untreue, der Falschheit bezüchtigte: es war alles umsonst, immer mehr mußte das Andenken an die ferne Geliebte den neuen Eindringen weichen, immer heißer überkam ihn der süße Hauch, so daß er selber staunte, wie kein Herz noch je so großen, tiefen Leidenschaft seines Lebens noch so innig, so warm einen zweiten Frühling der Liebe zu begen vermochte.

So wurde Gerty kein Weib, kein geliebtes, treues Weib. Mit Freudenstürmen hatte der Vater den Bund ihrer Herzen geknüpft, wußte er doch die Tochter, die schon in früherer Jugend die Mutter verloren hatte, an der Seite eines solchen charakterfesten Ehrenmannes vor allen Stürmen des Lebens geborgen.

Am heiteren Stillglück veranlassen die Jahre.

Nach eine hohe Freude erlebte Vetter Kindred; die Geburt seines ersten Entelkinds, der kleinen, süßen, pauer-bäuerlichen Wita.

Als ihm dann ein altes Leberleiden, durch das gefährliche Klima Afrika's beschleunigt, aufs neue paktie und unerwartet schnell seinen Tod herbeiführte, starb er trotz seiner Schmerzen lachend mit den Worten: „Gott segne Euch, Kinder! Ihr wart mein Sonnenkind!“

Da Graf Fredor Protosoma war zu beneiden. Die Wit-wit, Hingebung und Herzgenossenschaft seiner jungen Frau er-bauten ihm schon hier auf Erden ein Paradies und verführte ihn mit allem, was ihm das Schicksal berechnete Schweres zugefügt hatte.

(Fortf. folgt.)

Tobt die Kraft der deutschen Munitionsindustrie, die trotz des eigenen Riesenbedarfs und ohne Munitionsministerien imstande ist, noch fremde Länder zu versorgen. Nach Ansicht des Zürcher Blattes hat das Ereignis auch politische Bedeutung, denn man dürfte daraus schließen, daß es tödliches Verbrechen ist, wenn in weltanschaulichen Zeitungen immer wiederholt wird, Deutschland plane einen Überfall auf die eigenständige Republik.

Schweden.

Die große argentinische Zeitung „La Nación“ veröffentlichte eine vor längerer Zeit abgeleitete Note der schwedischen Regierung an den nordamerikanischen Staatssekretär Lansing. In der Note werden die Vereinigten Staaten zu gemeinsamen Vorgehen gegen die Verletzung der neutralen Post durch England aufgefordert. Es heißt in dem Schriftstück, die schwedische Regierung erkenne klar, daß es für die Zukunft eine Gefahr bedeute, wenn Grundsätze, die von größtem Wert für die Zivilisation sind, andauernd verletzt würden. Es folgt eine Schilderung des englischen Vorgehens, das als schwere Kränkung der internationalen Rechte neutraler Staaten bezeichnet wird. Schließlich werden die Vereinigten Staaten zu gemeinsamen Vorgehen aufgefordert, um der fortgesetzten Kränkung des internationalen Rechts durch England vorzubeugen. Von einer Antwort Lankings an Schweden ist nichts bekannt geworden.

Türkei.

Der in Bern weilende türkische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Mehmed Hüfmet-Bey, hatte eine Unterredung mit dem Vertreter des „Bernener Tagblattes“. Hüfmet-Bey wies dabei die türkischen Gerüchte der Entente, welche über türkische Sonderfriedensgespräche zirkulierten, zurück. Solche von der Presse des Viererbundes verbreiteten Nachrichten seien aus den Fingern geblasen und ihr Zweck sei sehr durchsichtig. Der Krieg in der Türkei würde niemals die Waffen niederlegen, bevor der Verband einen vollen Sieg errungen habe. Das Geschwätz von Sonderfrieden sollte doch ein für allemal verschwinden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. April. Die Sozialdemokraten haben in der Budgetkommission des Reichstages einen Antrag eingebracht, der eine Erweiterung der Erbschaftsteuer im Rahmen der Kriegsgewinnsteuer begreift.

Königsberg, 11. April. Die für die Entwicklung des Königsberger Geldverkehrs sehr wichtige regelmäßige Dampferverbindung Königsberg mit Lützell auf dem Memelstrom wurde gestern eröffnet.

Amsterdam, 11. April. Ein hiesiges Blatt meldet, daß es bei Batavia (der Hauptstadt der Insel Java) wegen Eintreibung der Steuern zu Unruhen kam, die durch Polizei und Militär unterdrückt wurden.

Rotterdam, 11. April. Eine Versammlung des Verbandes für das Frauenwahlrecht wurde auf dem Zwölfkanten-Platz in Rotterdam abgehalten, um gegen die Reichstagsverteilung der Reichstagswahlkreise und das Kriegsgesetz zu protestieren. Die Versammlung wurde von einem Polizeibeauftragten gelöst.

Rotterdam, 11. April. Die Holland-Amerika-Linie stellte ihren Personal mit, daß die holländische Regierung, um die Getreidezufuhr zu sichern, eine Getreidepremie zur Verfügung stelle, die für das Personal der Getreideführenden Schiffe bestimmt ist.

Asquiths Antwort.

Englands Kriegsziele und Friedensbedingungen. Man mußte erwarten, daß Lord Asquith auf die letzte Reichstagsrede des Herrn von Bethmann Hollweg in irgend einer Form antworten werde. Der englische Premierminister fand sich jedoch, nachdem der deutsche Reichskonsul gesprochen hatte, und Asquith schwieg. Am letzten Montag empfing er eine Abordnung französischer Parlamentarier, der er unter Bezugnahme auf die letzten Erklärungen des deutschen Reichskonsuls u. a. sagte:

Deutschland wollte, daß wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernahmen, aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen werden. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein vollständiges Siegen, welches allen zivilisierten Völkern gleiche Rechte sichern soll; der Militärakt darf es nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzuwirken.

Diese Erklärung ist, selbst für die Verhältnisse Asquiths ein wenig matt und nichtslösend. Vor wenigen Wochen fand der britische Staatsmann ganz andere Töne: gelle, schrille, schreiende. Am 23. Februar richtete der frühere Minister Trevelyan — der Anfang August 1914 seinen Ministerposten räumte, weil er Gegner des Krieges, dieses Krieges war — im Unterhause die Anfrage, warum die britische Regierung nicht ihre Friedensbedingungen bekanntgebe. Stolz wie ein Lord richtete sich Mr. Asquith auf und schrie förmlich entgegen sich seinem Munde folgende Worte:

Ich habe schon einmal in klaren, direkten, verständlichen und geschmeidigen Worten die Bedingungen mitgeteilt, unter denen wir in England gewillt sind, Frieden zu schließen. Ich will es heute wiederholen, was ich am 9. November 1914 gesagt habe: Wir werden niemals das Schwert, das wir nicht leicht gezogen haben, wieder in die Scheide stecken, bis Belgien (und ich will hinzufügen: Serbien) in vollem Maße alles und mehr als alles, das sie geopfert haben, wiederbekommen, bis Frankreich ausreichend gegen einen Angriff geschützt ist, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf eine unangreifbare Grundlage gestellt sind, und bis die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist. Was fehlt hierbei noch an Klarheit und Rangier, wie ich es noch verständlicher machen soll und was ich noch mehr tun soll, um ihm und alle unsere Feinde zu überzeugen, daß wir, wenn ein Friede auf diesen Grundlagen in Sicht ist, zu erreichen ist und nicht eher, als wir über einer unserer tapferen Alliierten auch nur ein Wort davon ablassen werden, diesen Krieg weiterzuführen.

Asquith kam auch anders: in seiner neuesten Erklärung hat er mehr, viel mehr als ein Foto nachgelassen. Er sagt, er will es nicht mehr „die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichten“, sondern begnügt sich mit der Forderung, daß „der Militärakt das heißt in der nicht-englischen nicht mehr erlaubt werden

dürfe, bei Lösung internationaler Fragen mitzuwirken“. Das besagt eben alles — wenn man will, sogar die Abschaffung des Krieges — wie nichts und flüchtig, als ob. Etwas scheint sich also in und um Asquith verändert zu haben.

Der Krieg.

Nach unserem großen Erfolge bei Vélincourt haben die üblichen Gegenangriffe der Franzosen eingelegt, die aber dem Gegner nur neue schwere Verluste brachten.

Französische Gegenangriffe abgewiesen.

Wettere 22 Offiziere, 770 Mann Gefangen.

Großes Hauptquartier, 11. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfachen erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St. Eloi nach einem starken Bombardementangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte, die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand. — In den Tranchéen bei La Hille wurde weiter östlich bei Baunquois fechten die Franzosen durch mehrere Sturmgewehre nur sich selbst Schaden zu. — Im Kampfgebiet bei der Mäus war auch gestern die Gefechtsintensität sehr lebhaft.

Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Farges-Baches zwischen Doucourt und Vélincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unterworfenen Gefangenen ist hier um 22 Offiziere 548 Mann auf 36 Offiziere 1231 Mann, die heute auf zwei Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen. — Bei der Fortnahme weiterer Wohnhäuser südlich des Bahndamms wurden heute nacht 222 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht.

Gegenüber aus Richtung Chantonnay blieben in unsern Tranchéen Artilleriefeuer vom Dünker her liegen. Rechts der Mäus veranlaßte der Feind vergebens, den am Südende des Farges-Baches verlorenen Boden wiederzugewinnen. Schließlich der Feind aus dem Doucourt mußte er seine Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Dutzend Gefangene und drei Maschinengewehre zurückbrachten. — Durch das Feuer unserer Abwehrschüsse wurden zwei feindliche Flugzeuge südlich von Vœren brennend abgelöst.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberteil Deeresleistung. Amlich durch das B.T.D.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 11. April.

Russischer und südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Heftigkeit zu. Der Feind beschloß planmäßig die Feststellungen hinter unserer Front. So standen im Kastenland Duino der Südteil von Gera, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Goralischen, in Karnten St. Rastrein und Lagowitz (im Anstall), in Tirol Venico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dörfer, Feldmarschallleutnant.

Die Höhe 304.

Nach dem schweren Schlag, den der deutsche Hammer bei Vélincourt führte, richtete sich das größte Interesse auf die sogenannte Höhe 304, die besonders in den französischen Berichten eine große Rolle spielt. Diese Höhe beherrscht die ganze Umgebung mit ihrem Feuer. Sie liegt von Doucourt, das unsere Truppen erlittenen, nur 2 1/2 Kilometer entfernt. Ein Stück der Abhänge am Nordfuß der Höhe ist den Franzosen bereits verlorengegangen. Die neue französische Linie nach der Einnahme von Vélincourt und der Südpunkte „Alcée“ und „Lorraine“ verläuft ungefähr vom Südpunkt Doucourt, also vom Südpunkt des Doucourt-Waldes an den Waldabhängen der Höhe 304 entlang, geht dann am Südteil des Farges-Baches in nördlicher Richtung an Doucourt vorbei, wendet sich östlich und überquert die Straße Vélincourt. Einmal südlich der Einmündungsbucht der Straße von Chantonnay. Knapp nördlich von Cumieres erreicht sie die Mäus.

Bisher 36000 Franzosen vor Verbund gefangen.

Wie den letzten auf den beiden Hauptfronten gemachten Gefangenen — etwa 1200 — übersteigt die Gesamtmenge der in den Kämpfen im Gelände um Verbund seit dem 21. Februar gefangenen unterworfenen Franzosen nunmehr das 36. Tausend.

Nach den feststehenden Gefangenenzahlen kann man aus dieser Bilanz der unterworfenen Gefangenen den Wahrscheinlichkeitsfaktor auf die Gesamtmenge der bisherigen französischen Verluste um Verbund seit 21. Februar dahin ziehen, daß diese sich auf etwa 135 000 Mann belaufen.

Wie die Franzosen überleben.

Von unserer Verheerung und ebenso von deutlichen wie neutralen Verheerungen ist übereinstimmend gemeldet worden, daß im Gegensatz zu den schweren französischen Verlusten der Verbund dank der vorsichtigen Angriffsbedeutung als gering zu bezeichnen sind. Wir können also die französischen Kriegsergebnisse ganz leichtenfalls weiter in „Verlustomassen“ geteilt werden, vor Verbund mehr schenken lassen. Die bestimmten deutschen Verluste von den Franzosen konstatieren werden, zeigt die Zufriedenheit eines Augenzeugen an die „Transit“ (11. April) über einen in französischen Tagesbericht vom 3. April 11 Uhr abends geschiedenen „frühen Angriff der Deutschen gegen unbefestigte gestaute französische Stellungen auf dem Nordfuß des Farges-Baches, wobei die Angreifer durch überaus heftiges Feuer, sowie Seitenfeuer von Vélincourt aus“ herangeführt wurden, die Verluste erlitten haben sollten. In Wirklichkeit habe man deutscherseits den Abbau der französischen Stellungen erwartet und ihn durch Patrouillen feststellen lassen. Es sei zu dem üblichen Verlusten hinzugekommen, daß die „bedeutenden Verluste“ bereits bekannt sind 6 (Holl) Tote, 4 (Holl) Verwundeten und 6 (Holl) Vermissten.

Der Untergang des „Suffex“.

Bericht eines griechischen Seeoffiziers.

Aber den Untergang des „Suffex“ liegt in Athen nach einem Bericht eines mitteilenden griechischen Marineoffiziers folgende Darstellung vor, die um so glaubwürdiger ist, als, wie gemeldet, auch griechische Staatsangehörige den Tod dabei fanden, so daß für den griechischen Offizier kein Grund am Schönfärbchen vorlag. Der Offizier erzählt, keinen Anhaltspunkt dafür zu haben, daß der „Suffex“ torpediert wurde. Das Schiff sei unbedingt auf eine Mine gelaufen, die auch eine englische gewesen sein kann.

Der „Suffex“, der mit französischer Beladung fuhr, hatte im ganzen vier Rettungsboote an Bord, die natürlich nicht genügten. Er war ohne Geleit von Kriegsschiffen auf die Überfahrt geschickt worden. Durch die Explosion wurde der Kapitän auf der Stelle getötet.

Schwere Anflagen gegen die Besatzung.

Der erste Offizier verlor in der Verwirrung den Kopf und gab drablos Missverständnisse mit unrichtiger Beschreibung der Unfallstelle auf. Die französische Besatzung machte sich die allgemeine Kopfschüttelung zu nutze, pländerte das Schiff aus, betraut sich und vergaß sich am Eigentum der Fahrgäste. Die unrichtige Angabe der Unfallstelle verzögerte die Ankunft der Rettungsboote und war somit schuld an den Opfern. — Die deutsche Regierung hat inzwischen erklärt, daß kein deutsches Schiff an den Untergang des „Suffex“ beteiligt war.

Kampf zwischen U-Boot und Hilfskreuzer.

Es feinschmeckt die großmütige Kampfesweise der deutschen U-Boote, daß sogar das als Truppentransportschiff dienende französische U-Boot „Colbert“, das U-Boot als Soldaten an Bord hatte und in der vergangenen Woche im Mittelmeer mit knapper Not einer dreitägigen Verfolgung durch ein deutsches U-Boot sich entzog, vor der Beschießung gemaint worden ist. Wie nach dem „Matin“ in Marseille gemachte Feststellungen ergaben, schloß das U-Boot dem Dampfer den Besatz, anzuhalten. Der Kommandant der „Colbert“ antwortete damit, daß er die Geschwindigkeit steigerte und Kanonen an Bord laden ließ. Erst als das U-Boot diese Vorbereitungen sah, eröffnete es das Feuer und vermachte während der Verfolgung 150 großkalibrige Granaten abzufeuern. Der „Colbert“ hatte zwei Tote und 20 Verwundete.

Verfehlte Handelskiste.

Eine Zusammenstellung der vom 1. April ab bis zum 11. April morgens gemeldeten Schiffsverluste durch U-Boote und Minen ergibt, daß 25 feindliche Schiffe mit über 81 000 Tonnen vernichtet worden sind.

Als vernichtet wurden noch folgende englische Dampfer gemeldet: „Suffex“ (4777 Tonnen), „Glenn“ (2883 Tonnen), „Suffex“ (2578 Tonnen), „Glenn“ (4341 Tonnen), „Horne“ (6396 Tonnen). Im Laufe des Jahres dieses Jahres sind rund 20 000, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes vernichtet worden. Im Laufe des Monats März sind rund 100 000 Tonnen (davon etwa 75 000 Tonnen durch U-Boote) vernichtet worden. Dazu kamen noch zwei Hilfskreuzer von zusammen 18 000 Tonnen, die ja auch der Handelsflotte entnommen sind. Ein Vergleich ergibt ein heftiges und starkes Anwachsen unserer Erfolge im Handelskrieg.

Paris, 11. April.

Der englische Dampfer „Albatros“, der aus New Castle in Japan eingetroffen ist, hatte beim Manövrieren des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot torpediert. Der Dampfer wurde in der Nähe von „St. Hubert“ an Bord. — Ein englischer Dampfer brachte die Beladung des deutschen Dampfers „Albatros“ nach Marseille. Der deutsche Dampfer ist im Mittelmeer von einem österreichischen U-Boot torpediert worden.

Die Gesamtverluste der feindlichen Handelsflotten.

Nach einer Berechnung der Ritz Sta. sind während des Krieges im ganzen den Engländern 764 Schiffe der Handelsflotte mit einem Gesamtgewicht von 1 798 538 Tonnen verlorengegangen. Den Franzosen 70 solcher Schiffe mit 191 169 Tonnen, den Russen 37 mit 49 234 Tonnen. Da 1913 die englische Handelsflotte aus 11 328 Schiffen über 100 Tonnen bestand, beträgt der Verlust bei dem Untergang — durch Torpedierung, Mine oder aus anderen, auch mit dem Feinde nicht zusammenhängenden Ursachen — von 764 Schiffen 7,75%. Betrachtet man das Verhältnis des vernichteten zum vorhandenen Raumraum, so wird die Lage für England täglich ungünstiger und verhängnisvoller. Der Laderaum betrug 1913 nach der letzten uns zur Verfügung stehenden Statistik — insgesamt 21 045 049 Tonnen; ein Verlust von 1 798 538 Tonnen macht also etwa 8,55% des ganzen Raumes aus. Bei der französischen Handelsflotte, deren Gesamttonnagegewicht auf etwa 2 319 438 Tonnen betrug, beträgt der Prozentsatz des vernichteten Raumes — 191 169 Tonnen — 8,25%.

Englischer Mißerfolg im Irak.

Nachdem der englische General Palmer, wie man durch eine beiläufige Bemerkung in einem Bericht des englischen Kriegsamt erfahren, den Oberbefehl in Mesopotamien an General Goringe hatte abgeben müssen, begannen die Siegesnachrichten nur so zu strömen. Nachdem aber der türkische Heeresbericht davon reichlich Bisher in den englischen Welt gemeldet hatte, daß die englische Kriegsamt gewonnen, langsam wieder auch zum papierenen Sieg auszufließen. Es meldet am 11. April amtlich aus Mesopotamien:

Der Angriff in der Mesopotamienarmee des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Zennalinn konnte nicht durch die feindlichen Linien hindurchdringen. Die Operationen wurden durch das Ereignis des Wafers fast behindert.

Nur vorher hatte das Kriegsamt die folgende Note ausgegeben: Die Vorbereitungen des Generals Goringe, um die Stellung von Zennalinn anzugreifen, wachte gute Fortschritte, obwohl die Überklimmung die Front, auf die der Angriff stattfinden kann, verengt hat. Der Feind hat sich gebekert und war während der letzten zwei Tage (schon) Der Feind ist seit dem 7. März nicht aufgetaucht. Die Unmöglichkeit über die Witterungsanlage und das Ereignis des Feindes ist zu offensichtlich, daß man wohl auf eine schwere Niederlage der Engländer schließen darf, die mit dem Hinweis auf den hindernden Feind verdeckt werden soll.

I

Huf den beiden Maas-Ufern

und nun griff unser Angriff noch weiter weislich und jene zusammenhängende Gruppe fester Stellungen herum die die Dörfer Bethincourt, Malancourt und Haucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Mitte die Höhe 304 zum Hindernis bot. Aus dem Gehölz von Malancourt drangen unsere Truppen in den südlich verläuferen Wald vor

4

Als bedeutendste Folgeerscheinung der Kämpfe an den Maas verdient aber hervorgehoben zu werden, daß von Arrmentières bis Arras und im letzten Drittel des Monats auch weiter südlich bis zur Somme die französischen Truppen durch Engländer abgelöst worden sind. Eine besondere Regelmäßigkeit haben die Griegruppen indessen nicht entfaltet. Die Engländer haben auch nicht den leichten Versuch gemacht, auch ihrerseits angriffsweise ihre hartnäckigen französischen Verbündeten zu ersetzen.

22. Nach der völligen Scheitern der Angriffe des 18. bis 20. März führte der Feind rückwärts Truppen heran und begann am 24. und 25. nach neuer und langer Artillerievorbereitung eine weitere Reihe von Anstürmen auf alle früher besetzten Punkte. Sie alle brachen an den folgenden beiden Tagen vom 24. bis zum 26. blutig zusammen. Und am 27. des Nachts vom 26. zum 27. konnten wir die Feinde, auch in der Nacht vom 27. zum 28. und endlich Abends, auch Gegenangriffe übergeben und den Feind aus einigen für uns unbrauchbaren Punkten seiner ursprünglichen Front entfernen. Seitdem ist die rufidische Offensive „eingestellt“ — eine Maßregel, die mit der Rücksicht auf das eingetretene Tageswetter recht fummelnd begründet wird. In Wahrheit ist die große Entlastungshandlung des südlichen Verbündeten völlig ergebnislos und unter beispellosen Verlusten aus-

Bedingtes Lob. Der verwöhnte, junge Junkerlein
mußte zum ersten Male in der Kaserne essen. „Na“, fragte
ihn sein Unteroffizier nach der Mahlzeit, „was war die
Suppe?“ „Du Weich, dort Unteroffizier — da — Karben
Red. vom Jambor.“

Ar. 53 Galdem b. Dielingen

habe ich abgegeben
Heinrich Flothmeyer,
 Nr. 53 Oaßem b. Dillingen

hat abgegeben
M. Otto-Witte,
 Holbecker
 Hofm.

1990